

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 81 (1972)
Heft: 5

Artikel: Tibetisches Flüchtlingslos
Autor: Ott-Marti, Anna Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tibetisches Flüchtlingslos

Dr. Anna Elisabeth Ott-Marti

Wenn man Fluchtberichte liest oder hört, fällt auf, dass die Tibeter unorganisiert aufbrachen und mit allem, was sie tragen oder ihren Tieren aufladen konnten, blindlings und kopflos flohen. Oft waren sie Monate unterwegs und gerieten immer wieder an chinesische Truppenverbände. Sie irrten durch die Täler und über die 6000 Meter über dem Meer liegenden Pässe des Himalayas, wobei sie sich nur auf ihren Wanderinstinkt und die Auskunft der ansässigen Bewohner verlassen konnten. Sie führten kaum die nötigsten Nahrungsmittel und keine Medikamente mit. Die Lasttiere kamen oft wegen des Klimawechsels um. Aber die Hoffnung, den Dalai Lama wiederzufinden, liess sie unmöglich Scheinendes überwinden. Das Ziel ihrer Wanderung war ihnen so wertvoll, dass sie alle Entbehrungen aushielten. Nur aus dieser starken Ergebenheit ist das heutige Verhalten der Tibeter in der Schweiz gegenüber allen Geistlichen, besonders aber gegenüber den Lehrern und Stellvertretern des Dalai Lamas verständlich.

Jenseits der tibetischen Grenzen kam jedoch eine grosse Desillusion über die Flüchtlinge. Nur wenige von ihnen konnten das Oberhaupt erreichen. Die meisten wurden in Lagern gesammelt und dort festgehalten. Viele mussten sich im heißen Indien im Strassenbau einsetzen lassen, wo sie vielfach noch heute vegetieren. Laut «Tibet im Exil» vom März 1971 sollen heute noch ungefähr 12 000 tibetische Flüchtlinge auf Ansiedlung warten. Ansiedlungsprojekte landwirtschaftlicher oder industrieller Natur können nach und nach mit der Unterstützung verschiedener Hilfswerke verwirklicht werden. Für die Nachbarländer, die selber arm genug sind, ist es eine schwere Belastung, an die 80 000 Tibeter aufzunehmen und zu ernähren.

Auch bei guten Ernährungs- und Arbeitsverhältnissen können Menschen, die auf 3000 bis 5000 Meter über dem Meer zu leben gewohnt waren, das Klima Indiens nur sehr schlecht vertragen. Die Sterblichkeitsziffer ist hoch, vor allem unter den Kindern und Alten. Es gibt kaum einen Tibeter in der Schweiz, der dort nicht Verwandte und Freunde verloren hätte. Nur die Zähsten überleben.

Was sie anfänglich aufrecht hielt, war das Wissen, im selben Land zu sein wie der Dalai Lama. Sie arbeiteten und ertrugen jede Mühsal in der Hoffnung, einmal von ihm gesegnet zu werden.

Die Tibeter, die einer märchenhaften Welt der Technik und des Überflusses zugestrebten waren und nun in grössten Entbehrungen und unter härtesten Bedingungen zu überleben versuchten, konnten den Schock psychisch nur ertragen, wenn sie auf jede mögliche Weise an ihrer Kultur und Tradition festhielten. Ihr Konservativismus war der

wichtige Puffer zwischen Realität und psychischer Kraft. Das Trauma der irreversiblen Flucht hätte zu einer viel stärkeren Neurotisierung führen können, als dies im grossen ganzen der Fall ist. Den Emigranten gereichte das Festhalten an ihrer Religion, an ihren Bräuchen und Trachten, an Kleinigkeiten der alltäglichen Lebensweise und an den wenigen mitgebrachten Habeseligkeiten zu einem gewissen Schutz vor dem Abgleiten in Resignation und Verzweiflung. Im kargen und rauen Hochland hatten sie die Fähigkeiten ausgebildet, die ihnen im Gastland sehr zustatten kamen. Sie waren gewohnt, Entbehrungen zu ertragen und sich den verschiedensten Umständen anzupassen, ohne ihre aussergewöhnliche Fröhlichkeit völlig einzubüßen. Immer wieder fassten viele von ihnen optimistisch, aber auch reichlich naiv und unrealistisch, neue Hoffnung.

Die Gebildeten unter ihnen, zum Beispiel Adlige, die zum Teil im Ausland geschult worden waren, aufgeschlossene Söhne von hohen Beamten oder reichen Kaufleuten, die rasch Englisch und vielfach auch Hindi lernten, schmiedeten neue Pläne und ermunterten die andern weiterzuwandern. Die Schweiz wurde zu einem neuen magischen Begriff: «Berge, tibetähnliches Klima, ein Volk der Hirten und Bauern, ein Land, wo jeder frei und gleichberechtigt ist.» Dieses Image faszinierte viele von ihnen, weil es dem heimatlichen Erinnerungsbild glich, das unterdessen idealisiert worden war. So gelangten mit Hilfe von Privaten und Institutionen die ersten Gruppen in die Schweiz.

Der obenstehende Artikel, ebenso wie derjenige auf Seite 12, «Religion, ein Schutz gegen Entwurzelung», sind mit freundlicher Genehmigung des Eugen-Rentsch-Verlages, Erlenbach-Zürich, dem Buch «Tibeter in der Schweiz. Kulturelle Verhaltensweisen im Wandel» von Anna Elisabeth Ott-Marti entnommen. Es enthält eine Fülle von Angaben über das Alltagsleben und religiöse Bräuche der Tibeter früher und heute.